

Hans Sachs „Freud und der Gender-Plan“

agenda-Verlag Münster 2017, 185 Seiten, 19.90 €; ISBN 978-3-89688-580-7

Der Psychotherapeut und Arzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe Hans Sachs zieht den weiten Bogen von der Psychoanalyse Sigmund Freuds zur etwa 100 Jahre später entwickelten Ideenwelt des Gender Mainstreaming (GM). Er sieht einen Zusammenhang zwischen der Fixierung Freuds auf das Sexuelle als Ursache psychischer Störungen und dem Bestreben nach früher Sexualisierung der Kinder im Rahmen des GM. In Beidem sieht er die Folgen mangelhafter Bindung im frühen Kindesalter. Freud habe selbst auf seine „elende Kindheit“ hingewiesen. Dies habe dazu geführt, dass er die Bedeutung der Bindung besonders zwischen Mutter und Kind mangels eigener Erfahrung nicht genügend beachtet habe. Sachs unterstellt auch beim GM, dass bei deren Verfechtern ein Mangel an eigener Bindung zur Überbewertung von Sexualität geführt habe, während die Rolle der Bindung für das weitere Schicksal des einzelnen Menschen nicht erkannt werde. So stehe Psychoanalyse wie GM mit ihrer Betonung auf Lust und Triebe im Gegensatz zur Bedeutung von Liebe im Sinne von Empathie zwischen Eltern und Kind aber auch zwischen den Eltern als beste Voraussetzung für eine verlässliche Beziehung zum Kind.

Sachs zeigt die Bedeutung der Bindung zur Motivation für spätere Bildung auf. Ein sicher gebundenes Kind entwickle ein natürliches Neugierverhalten und müsse nicht künstlich zum Lernen gezwungen werden, weder durch andere noch durch sich selbst. Ein Kind, das durch mangelnde Empathie der Eltern oder durch frühe Trennung keine genügende Bindung entwickelt habe, neige zu Fehlverhaltensweisen wie Depression oder Sucht oder es entwickle eine Motivation, die auf stärkere Beachtung gerichtet sei. Das führe dann eher zu einem nicht natürlichen Ehrgeiz im Sinne eines verfälschten Selbst, der dann eher zu Aggressivität neige und der Empathie mit anderen Menschen entgegenstehe. Dieses verfälschte Selbst sei dann auch empfänglicher für Manipulation von außen, z.B. durch Ideologien aller Art.

Sachs weist daraufhin, dass GM eine Gleichberechtigung der Geschlechter durch formale Gleichstellung, z.B. im Erwerbsleben, vortäusche. Die entgegenstehenden objektivierbaren Unterschiede der Geschlechter werden ignoriert, ebenso wie neurobiologische Erkenntnisse, die die Rolle der Bindung zwischen Eltern und Kind auch biochemisch objektiviert hätten. Wegen des Gegensatzes zu wissenschaftlichen Erkenntnissen sei von einer Ideologie des GM zu sprechen.

Johannes Resch